

## Sandlied

Ferdinand Freiligrath

Ob meinem Haupte ziehn  
Drei Möwen, schwer und träg.  
Ich schaue nicht empor,  
Doch kenn' ich ihren Weg.

Denn auf den Körnern, die  
Im Sonnenscheine glühn,  
Fließt flügelausgespannt  
Ihr schwarzer Schatten hin.

Und eine Feder fällt  
Herab, dass diesen Tag  
Ich Sand und Möwenflug  
Damit beschreiben mag.



Liebe Freunde des Calenberger Autorenkreises,

Fünf Monate ist es her, seit sich die Welt in nur wenigen Tagen komplett veränderte. Lange habe ich mir danach gewünscht, es möge doch endlich wieder so sein, wie es vorher war. Inzwischen aber schaue ich mir erstaunt Filme an, in denen Menschen eng gedrängt stehen, durch Straßen flanieren oder in langen Reihen dicht neben- und hintereinander in Theatern rumsitzen, ohne Maske! Und langsam und mit den Wochen ist die Erkenntnis gereift, dass es nie wieder so werden wird, wie es vorher war. Wir bekommen unser vergangenes Leben nicht mehr zurück. Der Fluss fließt - und er fließt nur in einer Richtung, zur Mündung.

Bis er aber dort angekommen ist, können wir die Zeit nutzen! Die Calenberger Autoren dürfen wieder zu Lesungen einladen. Ob diese dann auch wirklich stattfinden können, werden die kommenden Wochen zeigen. Wenn ja, werden sie sicherlich anders sein als vorher. Und trotzdem geben sie uns ein Stück von dem zurück, was uns Autoren so wichtig ist, was uns erfüllt und was wir lieben: Literatur mit anderen zu teilen.

Drei Lesungen stehen zunächst auf dem Programm des Herbstes bis Ende Oktober. Dabei sind **Joachim Ringelnatz**, der **Freiherr von Knigge** und die Lyrikerin **Selma Meerbaum**. Im November geht es dann weiter mit **Theodor Storm** und **Friedrich Schiller**.

Auf unserer Homepage finden Sie dazu auf einigen persönlichen Seiten von uns Calenberger Autoren auch neue Texte und Gedichte.

Im heutigen Newsletter haben wir ein Gedicht von unserem Autor **Wilhelm Stenzel**, zwei Gedichte von **Uwe Märzens** und ein Gedicht und eine Glosse von **Cornelia Poser** abgedruckt. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

*Ihre Calenberger Autoren*

[www.calenberger-autorenkreis.de](http://www.calenberger-autorenkreis.de)

## 5. Juli 2020 - Lesung am See



Nach langer, langer Lesepause, in der wir durch das Corona-Virus keine Gäste einladen durften und auch unsere leseüblichen Orte verschlossen waren, trafen wir Calenberger Autoren uns am **5. Juli 2020** das erste Mal wieder mit unseren Zuhörern zu einer Lesung,



einer - schon deshalb - ganz besonderen. **Hella Petzold**, Freundin des Autorenkreises, hatte auf ihre wunderschöne Terrasse mit direktem Blick und Zugang zum See eingeladen und dafür gesorgt, dass alle vorgeschriebenen Abstandsregeln eingehalten werden konnten. Es gab Kaffee und Tee, leckeren Kuchen und nach der Lesung, wie sonst auch immer bei der Sommerlesung, Würstchen mit Kartoffelsalat. Lange zitterten wir um das Wetter, das sich nicht so recht entscheiden mochte... und uns zu Beginn der Lesung auch erst einmal ganz schön auf Trab hielt. Hinter dem See türmten sich Wolken, die schnell heranstürmten und sich dann kübelartig über uns ausschütteten. Wir improvisierten etwas unvollkommen und versuchten ein weiteres Regendach

aufzubauen. Als das dann halbwegs stand, war der Guss auch schon vorbei und alles konnte wieder zusammengeklappt und eingerollt werden. Von da an strahlte die Sonne bis in den Abend aus allen Knopflöchern auf und für uns.

Unsere Gäste - es war sozusagen ausverkauft - waren geduldig und freuten sich nach dem Auf- und Abbau über die Literatur der Calenberger Autoren. Uwe Märtens moderierte in altbekannter lockerer Art.

**Renate Folkers** las das erste Kapitel aus ihren gerade entstehenden Krimi-Geschichten "**Trina Lieschen on Tour**".

**Uwe Märtens** las seine beiden Prosatexte "**Die Angst vorm weißen Blatt**" und "**Zeitguthaben**". **Jörg Hartung** las verschiedene Gedichte, u.a. "**In Zeiten des schwindenden Lichts**" und "**Zwei Schwäne**", **Wilhelm Stenzel** las ebenfalls einige seiner Gedichte, z.B. seine "**Covit19-Trilogie**" und ein launiges Gedicht über eine "**Hochzeitsfeier**", sowie "**Nachts am Fenster**". **Cornelia Poser** las ihre Kurzgeschichte "**Goldener Oktober**" und die Glosse "**Wie lang hab ich noch?**"



## Unsere bisher geplanten Lesungen im September und Oktober 2020

<b>So, 06. September 2020</b>  <b>16:30 Uhr</b>	Kunstkreis Laatzen  Hildesheimer Str. 368 30880 Laatzen - Rethen	<b>"Ich bin so knallvergnügt erwacht"</b> <b>Uwe Köster</b> stellt den Dichter <b>Joachim Ringelnatz</b> vor
<b>So, 20. September 2020</b>  <b>17:00 Uhr</b>	Historischer Verein / Museum Holtenser Straße  30952 Linderte-Ronnenberg	<b>„Über den Umgang mit Menschen“</b>  <b>Friedrich Pape</b> stellt das Werk des <b>Freiherrn von Knigge</b> vor
<b>Mo, 26. Oktober 2020</b>  <b>17:00 Uhr</b>	Literaturkreis der Margaretengemeinde  Kirchstraße 4b 30989 Gehrden	<b>Cornelia Poser:</b> <b>"Blütenlese" - eine Spurensuche mit Bildern</b> Das kurze Leben der Dichterin <b>Selma Meerbaum</b>



**Wilhelm Stenzel**

### **Ein lauer Sommerabend**

Ein lauer Sommerabend im August,  
 formenüberquellend Bild an Bild,  
 ein lichter Pfad, ein kleiner Garten,  
 Blumenbeete, sinnverhüllt.

Schatten, flüchtige Fragmente,  
 der Wind verfolgt sie, holt sie ein.  
 Seine Laute, sein Geraune,  
 das könnten auch Gedanken sein.

Die sich verwandeln, sich erneuern,  
 gleich dem Verhuschen, dem Verweh'n,  
 das immer wieder in sich ruhend,  
 nicht aufzuhalten, zu versteh'n.

Ein jeder Tag hat seine Eigenheiten.  
 Schon wispern Bäume, Busch und Strauch  
 und mit verneinender Gebärde,  
 ihr dumpfer Nachhall tut es auch.

Er rauscht, er raunt und immer wieder,  
 in sturmerprobter Stetigkeit,  
 zur gleichen Zeit, in gleichen Teilen,  
 Widerspruch und Wirklichkeit.

## Der Fluss

Die Zeitung heute hat geschrieben,  
ein jeder von uns hundert Liter weint  
in seinem Leben. Doch mir scheint,  
dies ist ein wenig übertrieben.

Ich gebe zu, hab viel geweint im Leben,  
nicht nur um dich, auch oft um mich allein  
und andres. Bild dir bloß nicht ein,  
es hätte keinen weitem Grund gegeben.

Der Tränenquell aus meinen Augen,  
der einst ein Bächlein, ist jetzt Wasser groß.  
Und eine Ahnung lässt mich nicht mehr los,  
wozu der Kummerstrom am End mag taugen.

Gedenk ich der vergangenen Jahre,  
so scheint's, als hab ich ausgeweint.  
Doch ist genug zum Fluss vereint,  
den bald in Charons Schiff ich überfahre?

Noch gestern schien mit allen Tränen Schluss,  
so trocken war mir Aug und Wange.  
Denk heut an diese Fahrt ich, wird mir bange -  
Ob ich noch weiter weinen muss?



Cornelia Poser

Cornelia Poser

## Wie lang hab ich noch?

So lautet die Überschrift eines Kalenderblattes an meiner Wand. Wöchentlich lese ich dort Zitate von berühmten Autoren aus ihren Büchern oder ihren Tagebüchern. Manche Aussagen sind dahingerotzt, andere wohl gesetzt für einen Leser, einen aufmerksamen. Und heute also die Frage: Wie lang hab ich noch? Die Autorin schreibt, dass diese Frage sie seit ihrer Kindheit begleitet habe. Hand in Hand seien sie zusammen gegangen und groß geworden. Sie habe schon als Kind nie gewollt, dass Schluss mit etwas war. Unbedingt wollte sie dies noch tun, oder das noch, und den Teddy noch wickeln und den Hund noch streicheln und noch baden und das Buch noch lesen und noch Rad fahren und dann noch etwas anderes ganz unbedingt. Sie wollte nicht, dass etwas aufhörte und sie wollte einfach alles erleben. Und niemand sollte plötzlich sagen: „Nun ist aber Schluss!“, und auch keiner sollte den Wecker stellen, der dann erbarmungslos klingeln und den Traum, oder das wunderschöne Spiel, die geliebte Tätigkeit beenden würde.

„Wie lang hab ich noch?“ Auch in meinem Ohr klingt diese Frage auf einmal wieder. Sie kommt aus der Erinnerung, aus dem Mund des besonderen Kindes Felix, das ich vor vielen Jahren unterrichten durfte. Felix stellte mir die Frage mindestens zwanzig Mal am Tag. „Wie lang hab ich noch?“ Nein, er hatte keine Angst, etwas nicht mehr zu schaffen und wollte auch keine geliebte Tätigkeit ausdehnen. Er stellte sie, weil er einen Rahmen brauchte, eine Sicherheit, eine von außen gegebene. Er wollte nicht selbst bestimmen, wann Schluss war. Er wollte von mir genau wissen, wann etwas begann und wann es zuende war. Und dazwischen stand die Frage: Wie lang hab ich noch? Er wollte, dass ich den Wecker stelle, der ihm Zuverlässigkeit bot. Er wollte, dass ich ihm nach jeder Frage, die Minutenzahl wiedergab und er zählte mit, wie sie bis zum Ende immer weniger wurden, bis die Zeit um und der Schluss da war. Mit Sicherheit.

Selbst wenn Menschen die gleichen Fragen stellen, meinen sie unter Umständen sehr verschiedene. Und jeder wünscht sich eine passende Antwort auf seine ganz persönlichen Frage, auch auf die: Wie lang hab ich noch? Manch einer wünscht sich Ewigkeit, ein anderer will den Schlusspunkt genau wissen.

Ich denke zurück, an meine Kindheit. Habe ich mir die Frage vor sechzig Jahren gestellt? Als Kind? Mir oder anderen? Nein, es fällt mir keine einzige Situation ein. Vielleicht wünschte ich mir bei vielen Tätigkeiten, sie mögen nicht enden und immer weiter gehen, vielleicht war ich manchmal traurig, wenn Ereignisse zu Ende gingen, wenn ich zum Beispiel nach einem Urlaub am Meer wieder in die Stadt zurückgebracht wurde, oder wenn mein Schokoladenpudding auf dem Teller immer kleiner wurde und irgendwann weg war, oder wenn die Musik im Radio zum Schlussakkord ansetzte. Ja, vielleicht hatte ich diese Gefühle, aber die Frage ‚Wie lang hab ich noch?‘, stellte ich als Kind weder mir noch anderen.

Als ich zweiundzwanzig Jahre alt war, feierten wir in meiner Familie den fünfzigsten Geburtstag meiner Mutter. Damals schaute ich meine Mutter an und dachte das erste Mal daran, dass auch ich irgendwann einmal so alt sein würde. Ich sah die Zahl 2000, das Jahr, in dem ich fünfzig werden würde, weit in der Ferne hinter dem Meer am Horizont auftauchen. Sie winkte kurz und verschwand dann wieder, denn ich konnte mir nicht vorstellen so alt zu werden, überhaupt alt zu werden. Ich wollte mir das auch gar nicht vorstellen. Das alles war so weit in der Zukunft, so unvorstellbar, dass es nicht lohnte, weiter darüber nachzudenken, schon gar nicht ernsthaft. Alt und an ihren Grenzen waren die anderen, die Mütter, die Väter und die Großeltern, aber doch nicht wir, nicht ICH! Ich zählte damals nicht meine Jahre. Ich hatte keine Sorge, irgendetwas könne zuende gehen, oder irgendwann sei Schluss mit was auch immer. Ich lebte in einem riesigen Meer von Ewigkeit. Ich stürzte mich in mein Leben, das mir viele Jahre voll Lebendigkeit, voller Verrücktheiten, Unvernunft, Liebe und Eifersucht, voller Tiefe, aber auch mancher groben Flachheit bescherte.

An meinem vierzigsten Geburtstag tauchte die Zahl 2000 wieder aus dem Meer hinter dem Horizont auf. Ich hatte inzwischen zu fragen gelernt, auch nach der Vergänglichkeit von Dingen, Zeiten oder Ereignissen. Ich hatte sogar große Angst davor, dass das, was mein Leben ausmachte, dass das, was ich liebte, zuende gehen könne. Und trotzdem, bei allen Fragen, die ich mir stellte, war nie die eine dabei: Wie lang hab ICH noch?

In diesem Jahr werde ich siebzig. Ich stehe in meinem Badezimmer vor dem Spiegel und sehe in mein Gesicht. Die Haut hat Falten, überall, sie ist schlaff und an manchen Morgenden, finde ich, sieht sie etwas gräulich aus. Meine früher schwarzen Haare sind inzwischen auch nicht

mehr meliert, sondern fast weiß. Sie werden feiner und dünner, liegen zu Hauf nach dem Duschen in der Wanne. Dagegen wachsen aus der Nase schwarze, borstige Härchen, die einfach nur hässlich sind und die ich deshalb immer wieder mit einer Pinzette weg zupfe. Aber sie wachsen nach. An der Oberlippe haben sich senkrechte Falten gebildet, die fast täglich tiefer werden. Der Lippenstift fasert darin aus. Ich lege meine beiden Zeigefinger an die Schläfen und ziehe die Haut Richtung Ohr. Aha, so glatt könnte also alles aussehen, wenn ich eine dieser OPs machen würde. Ich lasse los. Was soll der Quatsch? Wenigstens meine Augen haben sich nicht gravierend verändert. Die braune Farbe ist geblieben und der staunende, manchmal fast kindliche Ausdruck merkwürdigerweise auch.

Meine Geschwister behaupten, ich sähe aus wie meine Mutter. Das scheint zu stimmen. Vor allem in meiner Gestik werde ich ihr immer ähnlicher. Neulich kam sie mir, alt und grau aus einem Schaufenster entgegen. Es dauerte ein paar Sekunden, bis ich erkannte, dass da mein eigenes Spiegelbild auf mich zukam. Ich erschrak und lachte gleichzeitig über meinen Irrtum. Und jetzt stehe ich hier im Bad, betrachte mein Gesicht und da taucht sie plötzlich auf, steht still hinter mir und schaut freundlich über meine Schulter, die Frage: Wie lang hab ich noch? Ich lache, drehe mich weg vom Spiegel, gehe aus dem Bad und lasse sie im Raum stehen. Ich will nicht über sie nachdenken!

Eine Woche später liegt sie plötzlich in meinem Bett, als Überbleibsel eines nächtlichen Alptraums, eines Traums, in dem ich sterben sollte, von still am violetten Himmel dahinschwebenden Flugobjekten bedroht. Mein Tod war sicher und unausweichlich, eine klare abgemachte Sache, in kürzester Zeit sollte es geschehen - und gleich darauf erwachte ich schweißgebadet. Und da sitzt sie schwer auf meinem Bauch und schaute ernst - die Frage: Wie lang hab ich noch? „Lass mich doch in Ruhe!“, sage ich und werfe sie aus dem Bett hinaus. Aber sie ist jetzt hartnäckig und kommt wieder, erst in der nächsten Nacht und dann sogar tagsüber, sitzt mir gegenüber, wenn ich frühstücke und hockt auf dem Gepäckträger, wenn ich durch die Straßen radele. Und nicht nur das, sie wird mit jedem Besuch größer, schwerer, aufdringlicher und lauter.

Es ist ein Fehlschluss, zu denken, dass das, was wir nicht beachten, obwohl es da ist, irgendwann wieder verschwindet. Im Gegenteil, es wächst und das so lange, bis wir endlich hingucken, mehr noch, bis wir es annehmen und Hand in Hand mit ihm weitergehen. Es gibt Dinge im Leben, die wir weder kontrollieren, noch ignorieren können.

Wieder gehe ich ins Bad und stelle mich vor dem Spiegel. Ich betrachte meine Falten und knete meine Hände, die morgens seit einiger Zeit ganz steif sind und beim Öffnen und Schließen leise knacken. Und es dauert nicht lange, da steht auch sie, gut ausgeschlafen hinter mir und legt mir sanft ihre Hand auf die Schulter: Wie lang hab ich noch? Und diesmal wende ich mich nicht ab. Ich begrüße sie und sage:

„Hallo, da bist du ja wieder. Ich weiß zwar keine Antwort, aber es ist ganz gut, dass du da bist.“ Und ich nehme sie bei der Hand und füge hinzu: „Komm, lass uns jetzt losziehen und all die Dinge erledigen, die wir unbedingt noch erledigen wollen! Wer weiß denn schon, wie lang wir noch haben...“

## Abwartend

grabe ich im Garten mit dem Spaten ein Loch.  
Ich untergrabe die schweren Wunden der Zeit  
und grabe und grabe verschiedene Gänge noch.  
In deren Finsternis ist die Leere so weit

Ich verscharre da meinen Anteil der Schuld:  
den Feinstaub, das Plastik, das tote Insekt.  
Ein jeder gräbt deshalb mit gleicher Geduld  
für sein schlechtes Gewissen ein gutes Versteck.

Statt dieser Art kollektivem Totalversagen,  
gilt es zu tun: sofort, nachhaltig und konsequent.  
Noch nicht zu spät, andere Wege zu wagen!

Die Masse aber lebt wie gewohnt so ungehemmt,  
bemerkt nicht, dass wir längst die Welt zu Grabe tragen,  
nicht die nahenden Fluten, nicht, dass der Himmel brennt.

## Wir schaffen das

Oder

Wenn selbst das Hinterfragen fragwürdig wird

Wer ist „Wir“? Ist das das „Wir“ das auch Papst ist und Weltmeister sowieso?

Weiß das gemeinte „Wir“ von seinem Betroffen-Sein?

Sind die wir`s die, die die gemeinten Wir`s sind?

Ist das gemeinte „Wir“ wirr verwirrt?

Ist es wo möglich ein gemeintes „ihr“?

Bist du es gar, der gerade nicht mehr Papst ist?

Bist du es gar, dessen Weltmeisterschaft vielleicht doch gekauft war?

Wer bist Du?

Bist Du Teil der gemeinten Gemeinschaft, die das „Wir“ ist?

Bist Du Teil einer Gemeinschaft?

Bist Du?

Das schafft einen und jeden, das schafft einen jeden!

Obwohl wir schon einiges geschafft haben,

Griechenland zum Beispiel

Die Verteidigung Deutschlands am Hindukusch

Afrika haben wir auch geschafft

Abgasskandale

Die Erderwärmung

Um nur einiges zu nennen, das wir geschafft haben

Und nebenbei auch noch: schaffe, schaffe Häusle baue

Das schaffen wir auch

Das „das“ in dem Satz,  
was meint dieses das?

Das „das“ scheint ein „die“

Die Herausforderung vielleicht

Oder ist das „das“ doch ein das?

Das Problem

Das obwohl dieses „das“ im Wortschatz

Längst als Krise verankert ist,

Also doch ein „die“?

Da spürbar das „wir“ ein „ihr“ meint,

In dem das Wir ohne Steuerrad herumirrt

Und das „das“ ein „die“ zu sein scheint

Da weiß ich nicht mehr ein noch aus

Davon inspiriert

Zeigt sich die halbe Welt verwirrt

Es platzt aus ihr heraus:

„Wir schaffen das“

Das schafft mich.



Uwe Märtens

## Das Calenberger - Autoren - Bücherregal

**Calenberger Autorenkreis (Hrsg.): "Stell dir vor DAS wäre dir passiert"** (Anthologie Juni 2018 / Eigenverlag / direkt über uns auf Anfrage zu beziehen: calenberger-autoren@gmail.com)

**Kunstkreis Laatzen (Hrsg.): "Die Welt von heute & morgen"** (Siegerbeiträge des Jugendschreibwettbewerbes 2018 - Februar 2019, Ganymed Edition)

**Renate Folkers: "Spuren sichern"** (2019, Chili-Verlag), **"Keen Utweg"** (2017, Quickborn Verlag), **"Ein Grab auf Sylt"** (2016, CWNiemeyer Verlage), **"Der Tote hinterm Knick"** (2014, CWNiemeyer Verlage)

**Cornelia Poser: "Echsenkönig"** ein Roman - (nicht nur) für junge Leser über erste Liebe, Autismus und mehr (2019, Verlag Ganymed-Edition)

**Dietmar Weiß: "Man sieht nur mit den Ohren gut"** - Verdichtete Gedichte (edition nove, 2007), **"Absage der Beerdigung"** - Schwarze Verse (edition nove, 2008), **"Über Nichts kann man nicht schreiben"** - Prosaische Lyrik/Lyrische Prosa (united p.c. Verlag, 2012) – **„Internistische und hinterlistige Betrachtungen“** - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 144 Seiten, Softcover

**Karla Kühn: "Das Negligé und andere Erzählungen"** - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 204 Seiten, mit Lesebändchen



Für den Inhalt des Newsletters ist verantwortlich: Cornelia Poser von den Calenberger Autoren – calenberger.autoren@gmail.com